# DOKUMENTATION

**Mitteilungen des Dokumentationsarchivs**
des Katholischen Jugendwerkes Österreich

**Nummer 121**
März 2021

- **Jungschar „indianisch“**
- **Stolpersteine im Weg**
- **„Wallfahrt der Vielfalt“**

# EIN WORT ZUVOR

Eltern und Lehrer*innen erleben es täglich: Erziehen ist Ringen um das richtige Wort und die passende Methode zur richtigen Zeit. Das gilt auch für jene Gemeinschaften, die junge Menschen ins Leben begleiten.

Diesmal wollen wir vom Suchen nach gangbaren Wegen berichten. In der Bubenjungschar nützte man einst die Karl-May-Romantik für ein verstärktes Engagement in den Gruppen. Offenkundig wird dabei ein vielfach übersehenes Prinzip. Jede lebensnahe Organisation – auch die der KJ/KJS – sucht nach zeitnahen und begeisternden Mitteln und Wegen, ihre Ziele zu erreichen. Das ist vor allem die entscheidende Aufgabe der leitenden Mitarbeiter*innen. Sie geschieht permanent und selbstkritisch – wobei es neben guten Ansätzen auch Rück- und Fehlschläge geben kann.

Und vor 25 Jahren sollte eine *„Wallfahrt der Vielfalt"* dabei helfen, die Kirche aus einer misslichen Lage zu befreien. Dass es dabei auch Überlegungen gab, die in keinem Dokument zu finden sind, macht die historische Aufarbeitung umso interessanter.

*Euer Otto Urban*


## Impressum:

*Mitteilungen des Dokumentationsarchivs des KJWÖ (erscheint vierteljährlich)*

*Medieninhaber, Herausgeber, Redaktion und Hersteller:*
*Kath. Jugendwerk Österreich,*
*1010 Wien, Johannesgasse 16*
*Tel: 01/516 11/1153*
*E-Mail: archiv@kjweb.at*

*Schriftleitung:*
*Otto Urban*
*Referatsleitung:*
*Gerhard Dobias, Hans Tauber*
*Grafik und Layout:*
*Otto Kromer*

*Öffnungszeiten des Archivs:*
*jeweils Mi von 9.00–12.00 Uhr*

*Bezugspreis eines Heftes: €1,50*
*Jahresabo (4 Hefte): €6,-*

*Einzahlungen auf das Konto:*
*Katholische Jugend Österreich,*
*1010 Wien*
*BIC: RLNWATWW*
*IBAN: ATI7 3200 0000 0514 0389*
*Verwendungszweck:*
*6010/4010*

*Druck und Versand:*
*Rötzer-Druck Eisenstadt*

*Titelbild: Wakaiuk Möllersdorf*
*© F. Tscherney, DOK*

*© Tscherney, WAKAIUK-Gruppe Möllersdorf, 1963*

# „... AUF INDIANISCH GEHT'S LEICHTER!"

Otto Kromer

So klischeebehaftet und fragwürdig dieser Gedanke auch sein mag – für die Jungschararbeit der 1960er Jahre erscheint er reizvoll, denn das „Indianer"-Spielen ist unter Buben zweifellos beliebt:

> *„Für unsere Buben ist es eine klare Sache: Indianer sind „Rothäute" mit Hakennase und großem Federschmuck – reiten auf Pferden – jagen Büffel – schwingen das Tomahawk – binden an den Marterpfahl – rauchen die Friedenspfeife – sagen am Schluß ‚Hugh!'" (1)*

Es sind Phantasiebilder aus (Karl-May-)Büchern, Comic-Heften und von gelegentlichen Kinobesuchen, die nicht nur einen vielfältigen Abenteuer-Spielraum eröffnen, sondern auch den entwicklungsbedingten Bedarf nach Aktivität in der Gruppe Gleichgesinnter befriedigen: Das Rollenspiel von *„Gut"* und *„Böse"*, die freie Bewegung in der Natur, Abenteuer, Erprobung, Gemeinschaft – und das alles mit eigener Sprache, seltsamen Gebräuchen und Verkleidungen sowie besonderen (weil geheimen!) Ritualen.

## EINE METHODE FÜR DIE BUBENJUNGSCHAR

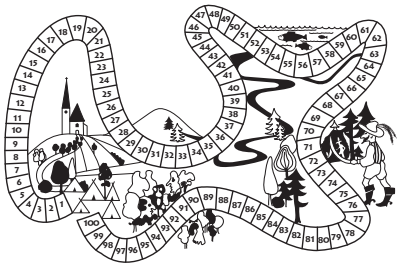
**Friedrich Tscherney** hat als junger Kaplan die zündende Idee. Am 29.6.1950 zum Priester geweiht, gelangt er nach fünf „Lehrjahren" in der Probsteipfarre von Wiener Neustadt zu höheren Ehren. Vom 1.9.1956 bis 31.8.1962 ist er als Diözesan- und Zentralseelsorger der Bubenjungschar und schließlich auch als Bundesseelsorger der KJSÖ tätig.

Bald ist er mit einem Problem konfrontiert: Die Unterstufenarbeit der Kath. Jungschar läuft nicht so, wie sie soll. Ein passender Arbeitsbehelf fehlt – und die dafür nötigen Konzeptarbeiten werden schon einige Jahre vor sich hergeschoben. (2) Das eigentliche Jungscharprogramm ist für die älteren Buben (ab 10 Jahre) gedacht, für die jüngeren gibt es die traditionellen Seelsorgestunden – und eine Wartezeit in der so genannten Unterstufe. Das ist für den engagierten Jungpriester nicht attraktiv:

> *„Die Unterstufe ist im Vergleich mit der Oberstufe noch zu wenig anziehend. Die Oberstufe bietet dem Buben an Attraktionen: Bewährungen – Abzeichen – Jungschartreffen – Sportabzeichen – Zeltlager – Wanderhemd usw. Die Unterstufe bietet an offiziellen Hilfen (also von Geistesblitzen des Führers abgesehen): Ein Unterstufenbüchlein. Das ist wenig." (3)*

Neben dem normalen Gruppenbetrieb sind es vor allem Outdoor-Aktivitäten, sportliche Wettkämpfe aller Art und die „Geheimsitzungen" der WAKAIUK, welche die Buben ansprechen.
© Tscherney, Dornbach 1958/59

Hw. Tscherney – wie er in den Protokollen tituliert wird – erweist sich als Praktiker. Nach seiner Übersiedelung an die Zentrale meldet er sich in seiner neuen Wohnpfarre in Wien-Dornbach und bietet seine Unterstützung beim Aufbau einer Bubenjungschargruppe an. Das wird gerne angenommen und der Jungpriester, dem schon bald eine gewisse Begabung für die Kinderarbeit nachgesagt wird, beginnt mit seiner Idee *„Jungschar auf indianisch"* zu experimentieren. Sein Anliegen: die romantischen Spielbedürfnisse der Buben mit den mitunter fordernden Erziehungszielen der Jungschararbeit in Einklang zu bringen.



Das Totem

Das WAKAIUK-Spiel thematisiert „Bewährungsaufgaben“ © DOK-Archiv

*„Wir räumen unsere Erziehungsziele auf keinen Fall vom Ladentisch unserer Jungschararbeit weg. Aber wir suchen nach der ansprechenden Verpackung, in der sie eher gekauft werden. Oder mit einem anderen Vergleich:*
*Wir suchen nach der süßen Kapsel, in der die Buben unseren Erziehungs-Lebertran bereitwillig schlucken.“ (4)*

## DAS ZAUBERWORT HEISST ‚WAKAIUK‘

*„Dieses Wort ist der Sprache der Kulanapo-Indianer entnommen und heißt ‚Buben‘ (Für Interessenten: Die Kulanapo lebten im Gebiet des heutigen San Francisco. Ein kleiner Rest ist noch in den Reservaten dieser Gegend erhalten geblieben).*
*Man kann also sagen: ‚Ich bin ein Wakaiuk!‘ ‚Ich bin bei den Wakaiuk!‘*
*‚Wir sind die Wakaiuk!‘“ (5)*

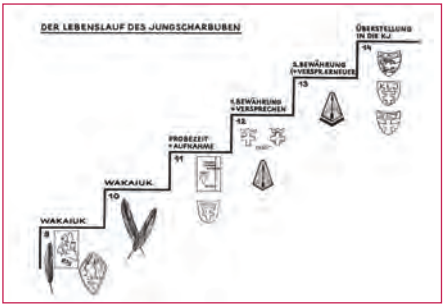
Friedrich Tscherney tut nicht nur, er überlegt auch genau. Er konsultiert das Museum für Völkerkunde, liest wissenschaftliche Publikationen und kümmert sich in der Praxisanleitung um Details. Am Frühjahres-Zentralführungskreis der Bubenjungschar (28.3.1961) präsentiert er seine Idee den anderen Diözesanleitungen. Eine sechseitige Anlage zur WAKAIUK-Methode gibt differenziert Auskunft über Zielsetzung, Rahmenbedingungen, inhaltliche Ausrichtung und praktische Durchführung. Man merkt diesem Text an, dass die Idee nicht auf dem grünen Tisch entstanden ist, sondern bereits einige Jahre praktischer Erprobung durchlaufen hat.
Zum Schluss der Debatte hält das Protokoll fest:

*„Der ZFK beschliesst, dass die Überlegungen von Hw. Tscherney zur Unterstufenarbeit schriftlich festgehalten und an alle Diözesanführungen ausgeschickt werden sollen. Auch indianische Bilderschrift, indianisch zählen und das Wakaiukspiel soll aufgenommen werden. Diese Unterlage wird von den Diözesanführungen an Führer, die eine Unterstufengruppe haben, ausgegeben zur Erprobung. Beim ZFK im Frühjahr 1962 sollen weitere Überlegungen dazu angestellt werden.*

*(Beschluss einstimmig)“ (6)*

## DIE PRAXIS BLEIBT ZÖGERLICH

Anfang Mai werden die versprochenen Arbeitsunterlagen verschriftlicht und an die Diözesen ausgeschickt. (7) Die Rückmeldungen darauf sind ernüchternd. Lediglich in Wien haben sechs (!) Pfarren die WAKAIUK-Methode für die Unterstufenarbeit übernommen und erfolgreich durchgeführt. Die anderen Diözesen wirken zurückhaltend: Vier Diözesen liefern gar keinen Bericht, zwei stellen fest, dass es keine Unterstufenarbeit in ihrem Bereich gibt, eine ist skeptisch und eine hat erst kürzlich mit der Erprobung begonnen. (8)




In der erweiterten und neu bearbeiteten 5. Auflage der Bubenweisheit (1965) ist die WAKAIUK-Methode Bestandteil des Lebenslaufes der Bubenjungschar. © F. Tscherney, DOK

Doch die Zentralführung gibt nicht auf: Ein Arbeitsbehelf erscheint, Hw. Tscherney berichtet, dass er Erweiterungen und Verbesserungen im Konzept eingearbeitet hat. Insbesondere das große Würfelspiel hat den letzten Schliff bekommen.

Viel Zeit bleibt ihm allerdings nicht mehr. Mit 31.8.1962 muss er sein Amt als Zentral- und Bundesseelsorger zurücklegen. Auf ihn wartet nun eine langjährige Arbeit als Pfarrer der Gemeinde Möllersdorf, im Dekanat Baden. Dort etabliert er gleich einmal seine WAKAIUK-Methode und baut über die Jahrzehnte eine beachtliche Kinder- und Jungendarbeit auf, deren Aktivitäten er als leidenschaftlicher Fotograf systematisch dokumentiert. (9)

Von Möllersdorf aus vollendet er noch sein zweites großes Projekt für die Bubenjungschar – die Redaktion der völlig erneuerten und ergänzten 5. Auflage der *„Bubenweisheit“*. Das Büchlein erscheint im Jahr 1965 – mit einem erneuerten Lebenslauf für die Bubenjungschar: Dort sind die WAKAIUK nunmehr als fixer Bestandteil der Unterstufenarbeit der BJS ausgewiesen.

## BEGEISTERTE SPIELER ◂▸ KRITISCHES BEWUSSTSEIN

Die Anwendung in der Praxis bleibt allerdings auch in den folgenden Jahren begrenzt. Vielleicht liegt es daran, dass sich die Gruppenführer nicht – wie von Tscherney gefordert – auf das *„Spiel“* mit den Buben einlassen können oder wollen. In seinen Anleitungen zur WAKAIUK-Methode betont er:

> *„DAS ABER IST ZU BEACHTEN:*
>
> *Die Wakaiuk-Methode ist ein Spiel! Wenn es den Buben Freude machen soll, muß der Führer mitspielen! Wer es nicht zusammenbringt, vom hohen Denkmal des Erwachsenseins herunterzusteigen, im indianischen Busch unterzutauchen, um als perfekter Indianerhäuptling wieder aufzutauchen, soll es lieber gleich bleiben lassen. Es wäre sonst schade um das nette Wakaiuk-Spiel.“ (10)*

Wahrscheinlich liegt es aber auch am kritischen Bewusstsein, das sich innerhalb der Katholischen Jungschar in punkto Wahrnehmung der gesellschaftlichen Lage indigener Bevölkerungsgruppen – nicht nur in Amerika – festigt. Ein Ergänzungsband zum WAKAIUK-Behelf wird im Jahr 1972 veröffentlicht (11) und beinhaltet v.a. differenzierte historische Informationen über die indianische Bevölkerung Nord- und Südamerikas. Er kann als Versuch gewertet werden, alle Fans eines stereotypen „Indianer“-Spielens zu selbstkritischer Reflexion ihres Tuns anzuregen.

Mit der Neufassung des Jungschar-Lebenslaufes Mitte der 1970er Jahre verschwindet aber die WAKAIUK-Methode weitgehend aus der praktischen Arbeit. Eine Transformation in die nunmehr koedukativ geführten Gruppen konnte oder wollte nicht gelingen.

## BLEIBENDE WERTSCHÄTZUNG

Eine Traditionslinie findet sich aber bis zum heutigen Tag – in der Stiftspfarre von Herzogenburg. **Engelbert („Bertl“) Rumpler** – während der Periode 1967/68 Diözesanführer der BJS in St.Pölten – gründet in seiner Heimatpfarre die Gruppe der *„Wakaiuk-Apachen“*, mit denen er regelmäßig (Wander-)Sommerlager veranstaltet. Der Überlieferung nach wird zur Finanzierung neuer Zelte im Sommer 1971 ein großes Kindervolksfest veranstaltet. Dieses wiederum gilt als Gründungsimpuls für die *„Niederösterreichischen Kinder-Sommerfestspiele“ (NÖKISS), (12)* die traditionellerweise an den letzten beiden Ferienwochenenden im Stift Herzogenburg als weit bekannte Großveranstaltung durchgeführt werden. Die *„Wakaiuk-Apachen“* (und inzwischen auch ihre Nachkommen) zeichnen für Organisation und Durchführung verantwortlich – und mit gewissem Stolz trägt auch Alt-Probst **Maximilian Fürnsinn** den Federschmuck der WAKAIUK während dieser Festtage. Dof

© NÖKISS 2019

Quellenangaben:
(1) Tscherney, Friedrich (1962): WAKAIUK-Methode. Ein Behelf für die Jungschararbeit mit Buben im Alter von 8 – 10 Jahren. Hrsg. Behelfsdienst des KJWÖ, Eigenverlag Wien, S. 6
(2) Die Debatte ist in den Protokollen des ZFK der BJS ab dem Frühjahr 1958 dokumentiert. Ende 1961 geht der Unterstufenbehelf mit dem Titel „F.F.G.H.“ in Druck.
(3) Tscherney (1962): WAKAIUK-Methode. S. 3
(4) Tscherney (1962): WAKAIUK-Methode. S. 4
(5) vgl. Anlage zum F-ZFK der BJS v. 28.3.1961; Idee für die Arbeit in der Unterstufe. DOK-Signatur: 1961/0820
(6) Protokoll F-ZFK der BJS v. 28.3.1961, TOP 7; DOK-Signatur: 1961/0820
(7) vgl. INFO-Brief an die Diözesanführungen der BJS v. 8.5.1961; DOK-Signatur: 1961/1104
(8) Protokoll F-ZFK der BJS v. 16./17.4.1962, TOP 2; DOK-Signatur: 1962/0773
(9) Dem Dokumentationsarchiv wurde zu Jahresbeginn 2021 ein Teil des Fotonachlasses von Friedrich Tscherney in digitalisierter Form zugewidmet. Hr. Roman Zagler, ein langjähriger Wegbegleiter Tscherneys hat dankenswerterweise die Digitalisierung des Bestandes geleistet.
(10) Tscherney (1962): WAKAIUK-Methode. S. 5
(11) Lehner, Anton; Neussner, Josef (1972): WAKAIUK 2. Hrsg.: KJSÖ, Eigenverlag, Wien.
(12) siehe auch: https://www.noekiss.at

QuerGedacht

# Es ist unwahr, dass unsere Regierung nicht auf dem Boden des Rechts steht – wahr ist: sie trampelt darauf herum!

Zur Abschiebung der Jugendlichen Ende Jänner dieses Jahres ist bereits alles gesagt worden, was gesagt werden musste. Es bleibt allerdings die Erkenntnis, dass ein derartiges Vorgehen für unser reiches Land mehr als beschämend ist. Nein es ist kein Einzelfall, immer wieder wird derart ein Asylgesetz exekutiert, das diesen Namen nicht verdient. Leider oft genug in einer versteckten Art und Weise, sodass eben keine „bösen Bilder“ in die Öffentlichkeit gelangen.

Was nun in einer Kommission geprüft werden soll, braucht eigentlich nur angewandt werden. In Österreich haben die KinderRechte Verfassungsrang – und bilden damit eine rechtliche Grundlage für eine ernsthafte Prüfung eines Humanitären Bleiberechts. Es ist eine Frage des politischen Willens.

Es gibt gute Gründe für Flucht, es gibt ebenso gute Gründe für Migration. Menschen, die solche guten Gründe für sich erkennen, werden sich – so sie das physisch und psychisch schaffen – auf den Weg machen.

Das mag jene, bei denen sie an- und unterkommen wollen aufschrecken und irritieren. Aber wohl nur dann, wenn man sich darauf nicht vorbereiten kann oder will.

Welche Qualität ein Asyl- oder auch Einwanderungsgesetz hat, entscheidet sich wohl auch daran, aus welcher (Denk)Haltung heraus es formuliert ist und angewandt wird. Die Grundfrage ist also: Ermöglichen wir Menschen, die auf der Flucht sind oder aus anderen Gründen nach einer neuen Heimat suchen, einen fair geregelten Aufenthalt – mit allen Rechten und Pflichten –

*© Tertiarschwestern in Hall i. Tirol; https://ordensgemeinschaften.at*

oder geht es uns nur darum, alle, die da kommen wollen, möglichst rasch abzuwimmeln und weg zu schicken, am besten dorthin, „wo der Pfeffer wächst"? Dass sich andere von derart „harten Maßnahmen" abschrecken lassen – ist ein Gerücht.

Die Prüfung eines Humanitären Bleiberechts auf Grundlage der Kinderrechte ist letztlich eine Interessensabwägung. Im gegenständlichen Fall wurde das in jenem Moment deutlich, wo man der Mutter „alle Schuld" zugeschoben hat. Der Mutter, die alles – ja auch Illegales – versucht hat, um ihren Kindern ein besseres Leben zu ermöglichen. Kinderrechte hin oder her – jetzt müssen halt die Kinder – *„so leid uns das tut"* – die Suppe auslöffeln, die ihnen die renitente Mama eingebrockt hat.

*„Ich kann und will es nicht glauben …"* Ja, lieber Herr Bundespräsident, es ginge tatsächlich auch anders. Aber dazu braucht es eine Regierung mit einer anderen Grundeinstellung – vermutlich einer (tatsächlich) christlich-humanistischen.

Im Streit mit den rechthaberischen und pflichtbewussten Pharisäern sagt Jesus den berühmt gewordenen Satz: *„Der Sabbat ist für den Menschen da, nicht der Mensch für den Sabbat."* (Mk 2,27) – Was man wohl auch so deuten darf: *„Das Gesetz ist für den Menschen da, nicht der Mensch für das Gesetz."*

Kinder schiebt man nicht ab, Kinder nimmt man auf – besonders, wenn sie im Dreck stecken – wie z.B. in Moria, Kara Tepe, PIKPA, Lipa, … oder wo auch immer. Da gibt es keine Ausreden mehr!

© O. Kromer, Dolomiten

# STOLPERSTEINE

Otto Urban

Historiker*innen sind doch sonderbare Menschen: Sie sammeln und ordnen nicht nur Fotos, Protokolle und Dokumente; sie lesen diese auch und ziehen schließlich daraus die sonderbarsten Schlüsse ...
Ein beliebtes Spielchen ist dabei die Fragestellung: Was geschah vor 25, 50 oder gar 100 Jahren. Diese Vierteljahrhundert-Rückschauen besitzen doch ihren besonderen Reiz! Wir konnten dieser Versuchung nicht widerstehen: wir gingen also auf Spurensuche.

## VOR 25 JAHREN ...

Wir schreiben das Jahr 1996. Es sollte in der katholischen Kirche unserer Heimat der *„Aufarbeitung"* unerquicklicher Ereignisse dienen. Es galt, das Erdbeben des Jahres 1995 zu verdauen.

Dieses Beben war gewaltig, ausgelöst durch den Fastenhirtenbrief des damaligen Kardinals **Hans Hermann Groer**: *„Täuscht euch nicht!"*, wettert er im Text: *„Weder Unzüchtige noch Götzendiener, weder Ehebrecher noch Lustknaben, noch Knabenschänder werden das Reich Gottes erben."* **Josef Hartmann**, ein ehemaliger Schüler Groers, beschuldigt daraufhin den Erzbischof öffentlich des sexuellen Missbrauchs. (1) Groer verweigert jegliche Stellungnahme und tritt als Vorsitzender der Österr. Bischofskonferenz zurück. **Martha Heizer**, **Thomas Plankensteiner** und **Bernadette Wagnleithner** starten das *„Kirchenvolksbegehren"*, eine Unterschriftenaktion zur *„grundlegenden Erneuerung der Kirche"*. (2)

Die Initiator*innen des Kirchenvolksbegehrens: Heizer, Plankensteiner, Wagnleithner © Wir-sind-Kirche

Aktivist*innen sammeln Unterschriften © mediathek.at

Was nur wenige wissen: Den ersten Forderungskatalog entwickelt der Religionslehrer Plankensteiner gemeinsam mit seinen Schüler*innen (3) - ein interessantes Beispiel für jene Partizipation, die er nachfolgend von den österreichischen Bischöfen in Sachen Kirchenerneuerung einfordert.

**Johann Weber** übernimmt den Vorsitz in der Bischofskonferenz, nach der Abberufung Hans Hermann Groers durch den Papst wird **Christoph Schönborn** Erzbischof von Wien. 44.304 Menschen verlassen in diesem Jahr die Katholische Kirche. (4) Die Bischofskonferenz ist sich in ihrem Handeln uneins. Bischof Weber wird unruhig. Zuschauen oder Aussitzen gehe in dieser Situation nicht mehr:

> *„Die Auseinandersetzung in der Bischofskonferenz war heftig [...] Das war sehr kraftraubend. Meine persönliche Bedrängnis war: Die Kirche in Österreich driftet auseinander, die Kirchenaustritte steigen. Was tun? Da kam mir dann die Idee mit der Wallfahrt der Vielfalt, mit dem Slogan: streiten und beten." (5)*

Monate vergingen. Im Anschluss an ihre Frühjahrs-Vollversammlung (26.-28.3.1996) sprechen die Bischöfe eine Enladung zu dieser *„Wallfahrt der Vielfalt"* für den 8. September 1996 nach Mariazell aus:

> *„Wir verstehen die ‚Wallfahrt der Vielfalt' als einen geistlichen Auftakt für eine Zeit der intensiven Erneuerung des Glaubens an Christus in Österreich. [...] Die katholische Kirche ist in sich vielfältig – weltweit und in Österreich: verschiedene Spiritualitäten, Mentalitäten, Stile, Sichtweisen, Auffassungen, Sprachen und Volkskulturen sind vorhanden. Diese Vielfalt bedeutet einen spannungsreichen Reichtum." (6)*

Kommen wir zum Punkt: Christoph Schönborn hielt bei diesem Treffen seine erste große Predigt als neuer Erzbischof von Wien. Die Geschehnisse des Vorjahres bezeichnete er dabei als *„Stolpersteine für die Kirche“*.

Heute – nach genau 25 Jahren – erscheint eine exaktere Definition sinnvoll: Stolpersteine treten häufig auf. Wir verlieren kurzzeitig das Gleichgewicht! Stolpersteine mahnen zu erhöhter Vorsicht, raten zu zielgerichteter Orientierung – sie erfordern eine Reaktion. Pflastersteine hingegen, die man uns in den Weg legt, bringen uns zu Fall. Verletzungen sind vorhersehbar, oft mit bösen Dauerschäden verbunden.

Rückblickend auf die Jahre 1995/96: Das waren keine Stolpersteine, wie es die Bischöfe vermeinten: Es waren Pflastersteine! Wir leiden noch immer unter den Auswirkungen. Darunter waren – es sei geklagt – viele importierte Pflastersteine, auch aus dem Vatikan. Doch darum geht es uns eigentlich gar nicht. Wir stellen die Frage: Gibt es nicht auch in der Geschichte der Katholischen Jugend Stolpersteine? Die Antwort ist klar. Ja es gibt sie, mehr als man glauben mag. Zwei wollen wir näher beleuchten.

## DIE KATH. JUGEND – EINE STOLPERSTEIN-GEBURT

In der NS-Zeit und vor allem in den Kriegsjahren sammelten sich immer mehr junge Menschen in den Unterkirchen und verborgenen Pfarrheimen. Noch bevor die Kriegswalze über unser Land hinwegrollte, stand fest: Wir treffen uns wieder – es geht weiter!

Die sehr ambitionierten Seelsorgeämter entwickelten auch schon im Geheimen verschiedene Pläne. Drei entsprechende Varianten standen zur Diskussion – wir berichteten darüber bereits ausführlich. Doch eines war klar: Ohne die Mitwirkung der Bischöfe geht gar nichts. Sie sollten entscheiden. Doch sie entschieden sich – für nichts! Erst eineinhalb Jahre nach Kriegsende (genau im Spätherbst 1946) kam die Einladung: Kinder und Jugendliche – vereinigt euch in der neuen Katholischen Jugend!

Weshalb ging das nicht schneller? Warum die zögerliche Haltung der Bischöfe? Wir sind diesen Fragen auf den Grund gegangen. Wir blätterten in den Protokollen der Bischofskonferenzen der Nachkriegsjahre. Wir wurden fündig. Die dringend erforderliche Lösung der Jugendfrage wurde auf die Tagesordnung gesetzt und sicher diskutiert. Doch im Protokoll fand sich nur der nichtssagende Satz: *„Die Vorschläge der österreichischen Seelsorgeinstitute zur Jugendfrage werden zur Kenntnis genommen!"(7)* Was soll das? Wurde damals alles nur zu den Akten gelegt? Bekundeten damit die Bischöfe ihr Desinteresse an kirchlicher Jugendseelsorge?

Bekenntnistag der Kath. Jugend in Innsbruck, Frühjahr 1946 © DOK

Jahre später erfuhr ich allerdings eine interessante Ergänzung: In einem Gespräch zur Vorbereitung des Bischofsjubiläums 1952 erklärte mir Kardinal **Dr. Theodor Innitzer**, die Jugendfrage sei stets fixer Bestandteil der sehr häufigen Bischofskonferenzen der ersten Nachkriegsjahre gewesen. Stundenlang diskutierte – ja stritt man, und ging doch ergebnislos auseinander. Es gab lange keine Entscheidung. (8) Innitzer – von Beginn an der Verfechter einer neuen Ordnung der kirchlichen Jugendarbeit – stieß bei seinen Kollegen auf Unverständnis. Salopp ausgedrückt: Die Liebhaber der üppigen Vereinskultur aus den Zeiten vor 1938 ersehnten eine Wiederauferstehung der durch die NS-Diktatur zerstörten Strukturen. Die wenigen Reformer, die den Zeitumständen entsprechend neue Wege gehen wollten, konnten sich nicht durchsetzen. Innitzer blieb hartnäckig und setzte auf Zeit. Einmal wird auch den Zögerlichen ein Licht aufgehen!

Wir kennen das Ergebnis, über den vorangegangenen Prozess der Auseinandersetzung können wir nur mutmaßen. Wer an entscheidenden Sitzungen teilgenommen und hitzige Debatten erlebt hat, kennt diesen Satz nur zu gut. Ein*e Teilnehmer*in meldet sich engagiert zu Wort, argumentiert staunenswert gut – schließt jedoch mit dem Satz: *„Das kommt nicht ins Protokoll!"* Das mag plausible Gründe haben – für eine historische Bewertung aus der Rückschau kann es zum Stolperstein werden vor allem auch dann, wenn das Dokument, das als historischer Beleg gilt, durch derartige Auslassungen verändert bzw. entstellt wird. Hier braucht es das Zeugnis derer, die dabei waren als wertvolle Ergänzung.

## EIN STOLPERSTEIN KOMMT SELTEN ALLEIN

Damit dieser erste Stolperstein nicht einsam bleibt, reiht sich ein zweiter gleich an. Mit diesem Stein müsste man Mitleid empfinden. Er wird in keinem Protokoll erwähnt, wirkte sich dennoch entscheidend für die junge Katholische Jugend aus. Mit der Einigung auf die (Neu)Gründung der KJ als einheitliche kirchliche Kinder- und Jugendorganisation wurde auch die Führungsfrage entschieden. Unter bischöflicher Leitung sollten Laien und der von der Bischofskonferenz bestellte Jugendseelsorger die konkrete Aufbau- und Führungsarbeit übernehmen.

Die erste Bundesführung der Kath. Jugend: Wolf Müller-Hartburg, Rita Brandstätter und Franz Steiner

Dazu galt es auch noch eine heikle politische Frage zu lösen. Die Zentralstelle der Kath. Jugend – das Katholische Jugendwerk Österreichs – sollte jedenfalls nicht in der russischen oder russischnahen Besatzungszone

errichtet werden. Sicher und zuverlässig erschien Salzburg im damals amerikanischen Sektor. Man erkor **Wolf Müller-Hartburg** (Innsbruck) zum Bundesführer und **Rita Brandstätter** (Salzburg) zur Bundesführerin. Zum Bundesseelsorger bestellte die Bischofskonferenz (im Beisein von Erzbischof **Andreas Rohracher**) den allseits bekannten Salzburger Seelsorger **Franz Wesenauer**. Ob der guten Vereinbarung froh gestimmt, kehrte Kardinal Innitzer nach Wien zurück. Mit der frohen Stimmung war es aber rasch vorbei:

> *„Da bin ich kaum in Wien, vernehme ich am Telefon, Rohracher stellt Wesenauer für die neue Funktion nicht frei. Wozu fahre ich da nach Salzburg, wenn gleich alles über den Haufen geworfen wird. Ich lud am nächsten Tag den Abteilungsleiter für die Jugend im Wiener Seelsorgeinstitut – Hw. Franz Steiner – zur Aussprache ein. Ohne viel herumzureden sagte ich zu ihm, er sei ab sofort Bundesjugendseelsorger der neuen KJ. Und die Zentrale wird nicht in Salzburg errichtet, sondern wandert sofort nach Wien!" (9)*

Mag sein, dass **Franz Steiner** somit in seine Aufgabe „hineingestolpert" ist – er ist jedenfalls nicht hingefallen, sondern hat ungeahnte gestalterische Kräfte entfaltet und den inhaltlichen Aufbau der Kath. Jugend maßgeblich beeinflusst. Dok


Quellenangaben:
(1) vgl. profil - Das unabhängige Nachrichtenmagazin Österreichs, 26.Jg., Nr. 13 v. 27.3.1995
(2) weiterlesen unter: https://wir-sind-kirche.at/ueber-uns/geschichte (Zugiff: 11.2.2021)
(3) vgl. Heizer, Martha; Weisner, Christian (2021): Aus Liebe zur Kirche und in Sorge um sie. 25 Jahre „Wir sind Kirche". In: Stimmen der Zeit, Heft 2/2021, S. 145 ff.
(4) Kirchenstatistik Österreich 1991-2018 online: https://fowid.de/meldung/oesterreich-kirchenstatistik-katholische-kirche-1991-2018 (Zugriff: 11.2.2021)
(5) Bruckmoser, Josef (2001): Johann Weber - Kirche auf der Spur des Konzils, Styria S. 172
(6) Pressetext zur Vollversammlung der Österreichischen Bischofskonferenz v. 26.-28.3.1996
(7) s. Protokoll ÖBIKO v. 2.4.1946. Zwei Monate zuvor wurden die Diözesanjugendstellen aufgefordert zu einer Satzung eines „Kath. Jugendwerkes" Stellung zu nehmen. Die Rückmeldungen hatte Kard. Innitzer in dieser Sitzung zur Beratung vorgelegt.
(8) Gesprächserinnerungen Otto Urban mit Kard. Innitzer zur Vorbereitung des Katholikentages 1952; DOK-Archiv
(9) ebd.

# WIR DANKEN HERZLICH ...

**... ALLEN TREUEN SPENDER*INNEN**
die uns Herstellung, Druck und Postversand der DOKUMENTATION mit ihren finanziellen Zuwendungen ermöglichen!
Gleichzeitig **BITTEN WIR** alle (neuen) Leser*innen einen Jahresbeitrag von € 6,- zu leisten und sich damit weitere vier Ausgaben des Heftes zu sichern.
Wir starten heuer in ein Jubiläumsjahr: Die erste Ausgabe unserer Mitteilungen erschien im April 1991, also genau vor 30 Jahren!
**Seit damals finanzieren unsere Leser*innen diese Quartalsschrift mit ihren Spendenbeiträgen. Nochmals lieben Dank dafür!**

AT RLB NOE-WIEN AG ZAHLUNGSANWEISUNG

EmpfängerIn Name/Firma
Katholische Jugend Österreich

IBAN EmpfängerIn
AT17 3200 0000 0514 0389

BIC (SWIFT-Code) der Empfängerbank
RLNWATWW

Ein BIC ist verpflichtend anzugeben, wenn die IBAN EmpfängerIn ungleich AT beginnt

EUR Betrag Cent

Nur zum maschinellen Bedrucken der Zahlungsreferenz

Prüfziffer

Verwendungszweck wird bei ausgefüllter Zahlungsreferenz nicht an EmpfängerIn weitergeleitet
Kto. 6010/4010

Dokumentation - Jahresbeitrag 2021

IBAN KontoinhaberIn/AuftraggeberIn

KontoinhaberIn/AuftraggeberIn Name/Firma

006

Unterschrift ZeichnungsberechtigteR

Betrag

30+

Beleg +

ZP H 0309000527 V11/11 ©STUZZA FN1222251G

# OFFENLEGUNG GEMÄSS § 25 – MEDIENGESETZ

## Alleineigentümer:

Katholisches Jugendwerk Österreichs: 1010 Wien, Johannesgasse 16 (ZVR: 491027949). Schriftleiter: Otto Urban.

## Zweck:

Die Vierteljahresschrift „DOKUMENTATION“ stellt sich zur Aufgabe,

- die im DOK-Archiv gesammelten Zeitschriften, Zeitungen, Behelfe, Fotos, Protokolle und Materialsammlungen aus der Geschichte der Kath. Jugend und Kath. Jungschar vorzustellen,
- zeitgeschichtliche Zusammenhänge anhand der Dokumente aufzuzeigen,
- die wissenschaftliche Arbeit in verschiedenen Fachbereichen zu fördern,
- die Verbindung mit den ehemaligen Verantwortlichen der „Katholischen Jungschar Österreichs“ und der „Katholischen Jugend Österreichs“ aufrecht zu erhalten sowie
- auf Veranstaltungen, Aktionen, Tagungen und Seminare der KJSÖ und KJÖ hinzuweisen.

*© Wallfahrtswegweiger, www.mariazell.at*

# STREITEN UND BETEN

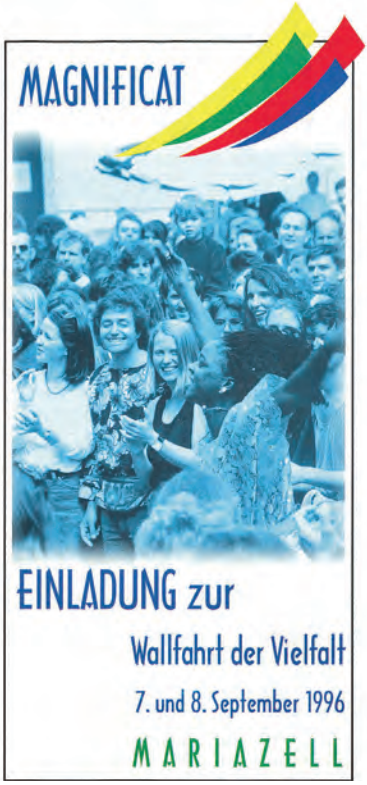
Otto Urban

Mit viel Gottvertrauen hat der damalige steirische Diözesanbischof **Johann Weber** das Amt des Vorsitzenden der Österr. Bischofskonferenz übernommen. Kein leichtes - wie er selbst feststellt - und eines, das sein diözesanes Engagement zwangsläufig einschränken musste - denn die Jahre seiner Vorsitzführung waren zweifellos herausfordernde Krisenjahre.

> *„Schmunzelnd erinnert Weber selbst an das Wort des steirischen Politikers Alexander Götz: Der schönste Platz in Wien sei der Südbahnhof - in nur zwei Stunden ist man in Graz. Bei den Pressekonferenzen im Anschluss an die Frühjahrs- und Herbstsessionen der Bischofskonferenz hatte man häufig das Gefühl: Der Vorsitzende Weber ist wieder einmal in schwieriger Lage. Was immer er sagt, wird spätestens am Abend im Fernsehen von einem Mitbruder negativ kommentiert oder zurückgewiesen. Das Einzige, was den Bischof Weber tröstet, ist der Gedanke: In ein paar Stunden bin ich wieder in der Steiermark. Da bin ich dann wieder Herr im Haus." (1)*

Dieses „Hausmacht-Verständnis" des ideenreichen Diözesanbischofs war auch Grundlage seiner Strategie in der Bischofskonferenz. Beschlüsse, die in der Bischofskonferenz gefasst wurden, nahm er ernst und machte sich – oft auch trotz der Querschläge anderer Amtsträger – an die Umsetzung: *„Wir in der Steiermark fangen an, dann werden wir sehen, ob die anderen mitgehen." (2)*

So hielt er es auch mit seiner „DIALOG"-Idee. 505.154 Unterschriften für kirchliche Reformen sammelte das „Kirchenvolksbegehren" im Juni 1995.




Ein Gutteil der Unterzeichner*innen gehörte zum „Innenkreis" der Kirchenmitglieder. Das schmerzte – und bestätigte Weber in seiner Überzeugung, dass man darüber reden müsse. Der Dialog sei in der Steiermark ein „gängiges Wort", man habe Erfahrung damit. (3)

## DIE „WALLFAHRT DER VIELFALT"

Es war zweifellos die Idee Johann Webers - und es schien auch selbstverständlich, dass er sie „mit seiner Hausmacht" umzusetzen gewillt war. Mariazell - der (steirische) Wallfahrtsort schlechthin, ein Vorbereitungskomitee aus dem Kreis steirischer Diözesanmitarbeiter*innen und eine Programmgestaltung, der sich die anderen Brüder im Bischofsamt nicht gut verweigern konnten.

Zwei Veranstaltungen wie sie unterschiedlicher nicht sein konnten, sollten an einem langen Wochenende im September abgehalten werden:

- Die Fachtagung „Kirche in der Gesellschaft - Wege in das Dritte Jahrtausend (5.-7.9.1996) in Gösing
- Die „Wallfahrt der Vielfalt" (7.-8.9.1969) in Mariazell

Die Fachtagung der Bischofskonferenz war in 6 Arbeitskreisen organisiert: Grundsätzliche Fragen der Theologie, des Staatskirchenrechtes, der Zeitgeschichte, von Gesellschaftspolitik, Kultur und Information wollten die Bischöfe mit namhaften Fachleuten und kirchlichen Laienvertreter*innen diskutieren, um sich über die aktuellen Herausforderungen an Kirche und Gesellschaft zu verständigen. Eine Bildungsveranstaltung für die Bischofskonferenz also.

Um die „Wallfahrt“ kümmerten sich die kirchlichen Laienorganisationen: Pastoralkommission und Laienrat, Katholische Aktion und Katholische Verbände. Eine „Vielfalt“ an Diskussionsforen und Workshops (so genanne „Stationes“) sollte den Teilnehmenden Möglichkeit zum Austausch und zur Begegnung bieten. Der Abschlussgottesdienst mit den Bischöfen diente einem gemeinsamen Aufbruch in Richtung Erneuerung. (4)
Der damals Geistliche Assistent der KAÖ, Msgr. Dr. **Heinrich Schnuderl**, bewertete die Ergebnisse wie folgt:

> *„Wissenschaftler, Männer und Frauen, eher Bewahrende und eher auf Veränderungen Drängende, Kirchendistanzierte und Gläubige haben die Bischöfe auf gesellschaftliche Veränderungen und dringende Aufgaben aufmerksam gemacht und nach intensiven Diskussionen untereinander und mit fast allen Bischöfen ihre Ergebnisse vorgelegt. Möglicherweise werden diese Anregungen zur Grundlage für ein in ganz Österreich auf breitester Basis zu führendes Gespräch, das für die Kirche so etwas wie ein ‚Kursbuch‘ in das nächste Jahrhundert erbringen könnte.“ (5)*

Eine Sonderpublikation der KATHPRESS dokumentierte auf insgesamt 36 Seiten sowohl die Ereignisse der Wallfahrt wie auch die Diskussionen der Arbeitskreise im Rahmen der Fachtagung. Bischof Johann Weber zeigte sich zufrieden: *„Die vier Schritte der ‚Wallfahrt der Vielfalt‘ – Expertengespräche, Regionalveranstaltungen, Abend- und Nachgebet sowie der Gottesdienst am Sonntag – seien Teil einer ‚gläubigen Kultur der Konsensfindung‘ in der Kirche gewesen.“ (6)*

## ABER WO BLIEB DIE JUGEND?

Und dennoch sei hier – nach 25 Jahren – klar festgestellt: Die Themenvielfalt war groß, allein Kinder und Jugendliche kamen – wenn überhaupt – nur am Rand zu Wort. Eine „Statio“ der Katholischen Verbände befasste sich mit dem Thema *„Jugend nach 2000“*. Man sprach sehr klug über die Jugend, aber nicht mit den Betroffenen! Warum? Die Expertise der „hauseigenen“ Organisationen wie Kath. Jugend und Jungschar wurde jedenfalls nicht eingeholt.

So sah sich die Kath. Jugend Steiermark zur Durchführung eines *„Alternativ-Expertengespräches"* veranlasst, in dessen Rahmen jene Gehör bekamen, *„die von der Kirche oft nicht verstanden werden und die Botschaft der Kirche oft nicht verstehen können."* Auf Wandzeitungen war jede Menge Kritik an unzeitgemäßer Verkündigung und fragwürdiger gesellschaftlicher Positionierung der Kirche in der Gesellschaft zu lesen.

Auch die Kinder blieben aus dem Themenkatalog weitgehend ausgespart. Zwar sollte in Lunz eine „Statio" zu Grundfragen einer *„Kinderfreundlichen Kirche"* abghalten werden, allein der Veranstaltungsort war wohl zu abgelegen – es blieben die Teilnehmer*innen aus. Lediglich beim *„Familienforum"* in St.Pölten kam es zu einer kurzen, aber heftigen Kontroverse zwischen Vertreter*innen der Kath. Jungschar und des Kath. Familienverbandes, anlässlich der Frage, ob Kindern bei PGR-Wahlen ein eigenes und von ihnen eigenständig wahrgenommenes Stimmrecht zustünde. Vier Jahre zuvor, am 5.9.1992 war in Österreich die UN-Kinderrechtskonvention formal in Kraft gesetzt worden. (7)

Gewiss: In Mariazell sind viele gute Ideen vorgestellt worden. Wie sieht die Bilanz nach 25 Jahren aus? Was hat sich geändert, welche Saat ist auf fruchtbaren Boden gefallen? Jeglicher kirchlicher Dialog sollte eigentlich auch nach geraumer Zeit hinterfragt werden. Dok

Quellenangaben:
(1) Bruckmoser, Josef (2001): Johann Weber - Kirche auf der Spur des Konzils, Styria S. 176f.
(2) ebd. S. 177
(3) ebd. S. 173
(4) vgl. Pressetexte ÖBIKO 26.-28.3.1996; Amtsblatt der ÖBIKO Nr. 17 v. 12.5.1996, S.2 - 3
(5) Schnuderl, Heinrich, in: Sonntagsblatt v. 15.9.1996, S. 7
(6) KATHPRESS Sonderpublikation Nr. 4/96 - S. 14f.
(7) siehe: Veranstaltungsprospekt „Wallfahrt der Vielfalt";
sowie KATHPRESS -Sonderpublikation Nr. 4/96 S. 6, u. S. 11

# OSTERGRUSS 2021

Nie war soviel vom „Licht am Ende des Tunnels“ die Rede, wie in den vergangenen Wochen und Monaten. Nie war die Hoffnung auf „Auferstehung“ größer als in der Zeit der Bedrängnis durch die weltweite Pandemie.
Für heuer hat Jorina aus Kärnten das Bild gestaltet, entsprechend der biblischen Frohbotschaft:

*„Er ist nicht hier; denn er ist auferstanden, wie er gesagt hat*
*Kommt her und seht euch den Ort an, wo er lag!“ (Mt 28,6)*

Wir hoffen sehr, dass es zu Ostern möglich ist, dass die Jungscharbuben und -mädchen diese Grußkarte wieder vielen Menschen als Zeichen der Hoffnung persönlich in die Hand drücken können!
Möge Ostern für uns alle ein Fest der Auferstehung sein!

*Das wünschen wir*
*allen unseren Leserinnen und Lesern*
*aus ganzem Herzen!*

*Gerhard Dobias* | *Charlotte Klaban* | *Otto Kromer* | *Hans Tauber* | *Otto Urban*

© Archiv KJSÖ

# KJ UND KJS AKTIV – Aktivitäten seit 1945:

**- VOR 75 JAHREN:** Es war ein gewagtes Unternehmen. Die in Wien tätigen Jugendverbände wollten ein positives Zeichen setzen. Sie riefen zu einer großen *Schuttaktion* auf. Vom 8.4 bis 17.4.1946 sollte „aufgeräumt“ werden. Nur primitive Hilfsmittel standen zur Verfügung. Auch die Pfarrjugend beteiligte sich sehr rege an dieser Räumaktion.
Im Mai 1946 fanden in einigen Diözesen die ersten *Bekenntnisfeiern* der Jugend statt. Die unerwartet große Teilnehmerzahl beflügelte die Bischöfe, der Gründung der KJ unter ihrer Führung ehestens zu entsprechen.

**- VOR 70 JAHREN:** Die *1. Lichtstafette* der KJS startete. Im Mai 1951 wurde das Licht der Gnadenmutter von Mariazell in alle Orte und Städte Österreichs gebracht. Ob des überwältigenden Erfolges der Aktion folgten später weitere Stafetten.

**- VOR 55 JAHREN:** Vom 25. bis 26. Juni 1966 verwandelte sich Salzburg in eine große *„Jungscharburg“*. Die KJS lud erstmals die Jungscharmädchen zu einem österreichweiten Treffen unter dem Motto *„Magnet66“* in die Landeshauptstadt ein.

**- VOR 25 JAHREN:** 50 Jahre zuvor wurde die Katholische Aktion Österreichs (KAÖ) in der heutigen Form nach den Leitlinien des Papstes neu gegründet. Eine Tagung im Schloss Seggau (19./20.4.1996) vereinte alle Verantwortlichen zu einer Standortbestimmung. Vertreter*innen von KJ und KJS beteiligten sich am Zukunftsdiskurs. Offenkundig wurde, dass viele „ehemalig“ Verantwortliche nun in den „Erwachsenengremien“ der KAÖ entscheidend beteiligt sind. Das Motto der Tagung lautete *„Revisionen – Visionen“*. Die Beiträge der Diskutanten ermunterten zur Herausgabe eines richtungsweisenden Buches – eines der Standardwerke für die Geschichte der KAÖ.

# FREUNDE, LASST UNS FRÖHLICH LOBEN!

**Wir gratulieren ...**

Die folgenden Seiten (25 – 29) können aus datenschutzrechtlichen Gründen in dieser Online-Ausgabe der DOKUMENTATION nicht angezeigt werden.

# IM GLAUBEN KEIN TOD !

## Wir gedenken unserer Verstorbenen ...

**Msgr. DDr. JOHANNES KLINGER** **† 28.10.2020**

DDr. Klinger war stets der Katholischen Jungschar zugetan. Er wirkte von 1966 bis 1971 als Diözesanseelsorger der KJS in der Erzdiözese Wien und war ein hervorragender Ideengeber für viele Aktionen der Jungschar.
DDr. Klinger wurde 80 Jahre alt.

**JOHANN SCHNEDLITZ** **† 12.12.2020**

Johann engagierte sich ebenfalls für die KAJ. Fünf Jahre lang (von 1952 bis 1957) leitete er als Diözesanführer die KAJ der Diözese Graz-Seckau. Johann verstarb im 86. Lebensjahr.

**Kons.Rat JULIUS DIRNBECK** **† 20.12.2020**

1967 wurde Pfarrer Dirnbeck zum Diözesanseelsorger der KJS der Diözese Eisenstadt ernannt. Zugleich war er bis zum Jahr 1971 auch als Zentralseelsorger der Mädeljungschar tätig. Weiters übernahm er auch die pastorale Ausrichtung der KLJ. Kons.Rat. Dirnbeck verstarb im 82. Lebensjahr.

**ARNOLD MICHAEL HARTL** **† 27.12.2020**

Arnold wurde für die Periode ab 1955 zum Diözesanführer der KAJ der Erzdiözese Wien gewählt.

**JOHANN STENITZER** **† 23.1.2021**

Johann war vorerst von 1957 bis 1959 Diözesansekretär der KLJ-Graz und wurde anschließend zum Diözesanführer bestellt. Sein Einsatz für die Gemeinschaft setzte sich in weiterer Folge fort. Er war langjähriger erfolgreicher und geehrter Bürgermeister seiner Gemeinde. Johann verstarb im 83. Lebensjahr.

# EIN SPÄTES GEDENKEN

Es ist leider immer wieder so, dass wir vom Tod einer ehemaligen Mitarbeiterin oder eines ehemaligen Mitarbeiters von KJ und Jungschar erst spät Nachricht bekommen. Und so passiert es, dass wir zu einem runden Geburtstag gratulieren – nicht wissend, dass der oder die Jubilar*in nicht mehr unter uns weilt. Das ist peinlich, aber leider nicht vermeidbar.

Dankenswerterweise gibt es Leser*innen, die uns immer wieder auf solche Fehler aufmerksam machen. So wollen wir ein bisschen was gutmachen indem wir an dieser Stelle ein Gedenken nachtragen:

**Prälat HERMANN NAGELE** **† 27.4.2014**

Es gibt wenige Seelsorger, die so markant die Geschicke der KJ/KJS geprägt haben wie Prälat Nagele. Das kommt allein schon in den vielfältigen Funktionen zum Ausdruck, die er als junger Kaplan ausfüllte. Er war die Seele der KJ und all ihrer Gliederungen in der Diözese Innsbruck von 1957 bis 1963. Für die Periode von 1963 bis 1966 wurde er zum Rektor des KJWÖ bestellt. Gleichzeitig bemühte er sich als Nationalkaplan um den Aufbau der Arbeiterjugend in allen Diözesen. Seine herzliche Art, seine freundliche Zuwendung und ein profundes Wissen zeichneten ihn aus. Mit ihm verlor die KJ/KJS ein „Urgestein“ im besten Sinne des Wortes.

**FRIEDRICH STEINER** **† 22.9.2016**

Friedrich wirkte von 1949 bis 1960 als KAJ-Diözesansekretär. Allein die Dauer seiner Mitarbeit bekundet seine Sorge um die arbeitende Jugend.

**Msgr. HEINZ SCHRAMM** **† 12.10.2018**

Von 1956 bis 1960 wurde Msgr. Schramm zum Diözesanseelsorger für die weibliche Jugend der Diözese Innsbruck bestellt. Für zwei weitere Jahre stellte er sich als Bundesseelsorger der KJÖ zur Verfügung.

**FRANZ EGGER** **† 19.2.2019**

Franz baute in seiner Heimatgemeinde St. Johann die KAJ auf. Er war bald landauf bekannt und angesehen. Für die Periode von 1954 bis 1957 wählte man ihn zum Diözesanführer der KAJ der Erzdiözese Salzburg.

**Ing. PAUL RIEDER** **† 14.3.2019**

Ing. Rieder war von 1948 bis 1951 Diözesanführer der KJS von Klagenfurt.

**KLAUS PFEIFER** **† 10.10.2019**

Klaus begann vorerst als Sekretär der KSJ-Innsbruck (1963-66), in den Folgejahren (1967-72) leitete er als 1. Vorsitzender die KJS-Innsbruck.

**MARIA KÖCK** **† 28.9.2020**

Frau Köck stand von 1952 bis 1958 als Diözesansekretärin dem Leitungsteam der KJ-St.Pölten zur Verfügung.

**P.b.b. Verlagspostamt 1010 Wien** **Zulassungs-Nr.: 02 Z 032991 M**
Österreichische Post AG

Wenn unzustellbar, bitte zurücksenden an:
Dokumentationsarchiv des KJWÖ; 1010 Wien, Johannesgasse 16

**DVR 0680788**